

100 JAHRE DEUTSCHE GRAMMOPHON



Eine Geschichte in Gelb

Farbe bekennen - wie richtig diese Devise ist, zeigt der Erfolg des Gelblabels. Denn 100 Jahre Deutsche Grammophon Gesellschaft, das heißt zugleich 50 Jahre Firmenglück in Gelb.

Die liebe Farbe, die böse Farbe - man möchte Schubert zitieren. Wer DG-Platten sammelt, weiß, daß er damit das Gelbe vom Ei hat: qualitativ, künstlerisch, aufnahmetechnisch. Entsprechend warnt die neidische Konkurrenz vor der gelben Gefahr. Eine einzige Erfolgsgeschichte in Gelb - wobei sich ihre Anfänge weniger farbbewußt präsentieren, sondern mehr als logische Folge geschäftlicher Entwicklungen. Die Deutsche Grammophon Gesellschaft wird in Hannover als kontinentaleuropäischer Ableger von The Gramophone Company Ltd. London gegründet. Stichjahr ist 1898; vorläufig geht es einzig darum, Schallplatten herzustellen. Vier hydraulische Preßmaschinen werden aus den USA nach Hannover verschifft; die Matrizen für die Pressung der Schallplatten kommen fürs erste alle aus London.

Das Geschäft floriert bald: Zwei Jahre nach der Firmengründung arbeitet man bereits an 45" Pressen; der Reingewinn der Deutschen Grammophon klettert auf 317.006 Goldmark. Dieses große Geld wird allerdings nicht primär mit hehrer Klassik erwirtschaftet, sondern mit einem Bestseller, wie er zu dieser Zeit auf die emotionale Lage der Welt perfekter nicht zugeschnitten sein könnte: Im Zusammenhang mit dem Burenkrieg nämlich produziert Fred Gaisberg den Platten-Knüller „The Departure

of a Troop Ship“ - mit „Home, sweet Home“, Schiffssirenen und Frauenschluchzen gefühlsecht auf Schallplatte.

Vom Jahrmarkt-Jux zum hoffähigen Medium

Sicher, Klassik kommt auch zum Zug. 1902 mit Schaljapin und Enrico Caruso, 1904 mit Nellie Melba, was nebenbei nachhaltig ihr Privatleben verändert: „Eine der Eigentümlichkeiten, die das Grammophon in mein Leben brachte, war eine Reihe von Heiratsanträgen von Leuten, die meine Platten gehört, mich aber nie gesehen hatten.“ Der Export boomt: Wöchentlich wer-

den aus Hannover zwei Eisenbahnwaggons voll Schallplatten nach Rußland versandt. Eine DG-Platte kostet 20 Mark - die Arbeiter in Hannover verdienen pro Woche 44 Mark, ein Kilogramm Rindfleisch kostet eine Mark und 42 Pfennig. 1905 wird die Deutsche Grammophon im eigentlichen Sinne „hoffähig“, nämlich Hoflieferant des britischen und spanischen Königshauses.

Die Frühgeschichte der DG ist im Prinzip identisch mit der Frühgeschichte der EMI (vgl. FF 4/1997). Seit 1909 laufen die DG-Platten unter der Schutzmarke „Die Stimme seines Herrn“ (His Master's Voice): Das Bild des Fox-Terriers, der an-

dächtig vor dem Trichtergrammophon sitzt, geht rund um die Welt. Noch steht die Schallplatte allerdings im Verruf, billiger Jahrmarkt-Jux zu sein; zu kaufen ist sie nur in Spielwarenläden und Fahrradgeschäften. Die 1909 gegründete Tochtergesellschaft



Der Firmengründer bei der Arbeit: Emil Berliner.

Fotos: Deutsche Grammophon



Ein Aushängeschild der DG: Wilhelm Kempff spielte 1920 als 25jähriger erstmals vor dem Trichter.

Grammophon Spezialhaus GmbH soll da Abhilfe schaffen, richtet elegant ausgestattete Detailgeschäfte in Deutschlands großen Städten ein - die Schallplatte wird salonfähig.

1913 gelingt der Deutschen Grammophon eine Sensation mit der ersten Gesamtaufnahme einer Sinfonie: Arthur Nikisch nimmt mit den Berliner Philharmonikern Beethovens Fünfte auf vier doppelseitig bespielten Platten auf, die im Multipack 48 Mark kosten. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs stoppt jede Euphorie; Materialknappheit schränkt die Produktion ein, und als Deutschland von jeder Zufuhr abgeschnitten wird, darf nur noch eine neue Platte kaufen, wer eine alte zurückbringt. Zudem wird 1914 das Vermögen der Deutschen Grammophon AG als englisches Eigentum und somit als Feindbesitz von der deutschen Reichsregierung beschlagnahmt und 1916 enteignet. Damit ist die Trennung zwischen der englischen Mutterfirma und ihrer deutschen Tochter besiegelt: EMI und DG gehen fortan ihre eigenen Wege.

Deutsche Künstler geben den Ton an

Die Nachkriegszeit bringt gezwungenermaßen eine (Rück-)Besinnung auf deutsche Künstler: Da im Ausland aufgenommene Schallplatten nicht mehr exportiert werden dürfen, konzentriert sich die DG auf Eigenproduktionen. Zuständig dafür ist bis Ende des Zweiten Weltkriegs Aufnahmeleiter Hans B. Hasse. Beethoven gibt den Ton an: 1920 debütiert Wilhelm Kempff mit den „Eccossais“, 1923 folgt Bruno Walter mit der „Coriolan“-Ouvertüre, 1924 Otto Klemperer mit Beethovens erster und 1926 Wilhelm Furtwängler mit der fünften

Sinfonie. 1928 dirigiert Bruno Kittel die erste Gesamtaufnahme der „Missa solemnis“, 1941 nimmt er auf 18 Platten die vollständige „Matthäus-Passion“ auf, wovon 17.000 Kopien per U-Boot nach Japan zur Tochterfirma Nippon-Polydor verschifft werden. 1938 kommt es schließlich zu jener Begegnung, die für die kommerzielle Hochblüte (und das künstlerische Image) der DG in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausschlaggebend (und 1959 mit einem neuen Exklusiv-Vertrag bekräftigt) wird: Herbert von Karajan nimmt die „Zauberflöten“-Ouvertüre auf - seine erste von insgesamt 330 DG-Platten.

Der Zweite Weltkrieg stoppt den künstlerischen und kommerziellen Aufschwung abermals: Rohstoffmangel und ideologisch bedingte Repressalien schränken das Geschäft mit Platten ein. Das Berliner DG-Verwaltungsgebäude wird zerstört, das Preßwerk in Hannover durch Luftangriffe stark beschädigt, die Studios fallen einem Bombenangriff zum Opfer.

Erst im August 1946 wird die endgültige Lizenz zur Herstellung von Schallplatten erteilt: Die wiederaufgebaute Fabrik in Hannover startet ihren Betrieb mit 118 Mitarbeitern. 1948 feiert die Deutsche Grammophon ihr 50jähriges Bestehen - die Jahresproduktion beläuft sich bereits wieder auf 1,79 Millionen Platten. Höchste Zeit, daß man sich um Image-Bildung und PR-Konzepte bemüht.

Diese Aufgabe übernimmt Hans Domizlaff, bis dahin vor allem durch erfolgreiche Zigarettenwerbung hervorgetreten. Pali Meller Marcowicz, 1955 als Leiter der „Creative Services“ zur DG gestoßen und bis 1993 ihr Executive Vice-President, erinnert sich: „Alle Schallplattenfirmen verfü-

„THE ORIGINALS“: ERINNERUNGEN IM VINYL-DESIGN

1995 startete die DG die Serie „The Originals“: legendäre Aufnahmen aus der zweiten Hälfte der hundertjährigen Firmengeschichte. Bereits Mitte 1997 waren weltweit mehr als zwei Millionen Originals verkauft; zum hundertsten Geburtstag der Firma liegt nun die hundertste Veröffentlichung vor.

Rein äußerlich reflektieren beziehungsweise zitieren sie alle die wechselvolle Geschichte des Gelblabels - mit neckisch schief gestellten Abbildungen der Original-LP-Covers von anno dazumal und mit schwarz eingefärbten CDs im nostalgischen Vinyl-Look. Zudem warten die Originals mit Informationen von Zeitzeugen, von Tonmeistern, Produzenten und Musikjournalisten auf. In Wort und Bild und selbstverständlich im (neu abgemischten, dem originalen Bild weitestmöglich angenäherten) Klang wird die so hochbedeutsame Epoche des Auf- und Ausbaus bei der DG nach dem Zweiten Weltkrieg noch einmal erlebbar.

Bei vielen Originals handelt es sich übrigens um CD-Erstveröffentlichungen: Fischer-Dieskaus erste Einspielung dreier Bach-Solokantaten, Beethovens Missa solemnis unter Karl Böhm, die vier Brahms-Sinfonien unter Jochum, dazu Aufnahmen mit dem unvergessenen Igor Markevitch (Milhaud, Honegger, Roussel, Schubert, Berwald, Berlioz) oder Hans Rosbaud (Sibelius, Mozart, Haydn). Wieder greifbar sind sämtliche DG-Aufnahmen Furtwänglers aus der Nachkriegszeit oder Karl Böhms Pionieraufnahme der „Alpensinfonie“ von Strauss; Fricsay ist mehrfach mit Bartók vertreten, mit dem Verdi-Requiem, mit Mozart-Klavierkonzerten (Solistin: Clara Haskil) und der „Entführung aus dem Serail“. Und selbstverständlich fehlen auch jene ersten Aufnahmen Karajans nicht, die den kommerziellen Erfolg und das künstlerische Image der DG über Jahrzehnte bestimmen sollten.

W.Df.

Fotos: Deutsche Grammophon

ten damals über ein breites, aber auch kunterbuntes Angebot. U-Musik, Operetten, Märsche, Blasmusik, Klassik – alles erschien unter einem einzigen Label. Domizlaff führte das Prinzip der Spartenrennung ein: populäre Musik, klassische Musik, Alte Musik. Und jede Sparte bekam ihr eigenes Label und ihre eigene Farbe: Rot für Populäres (Polydor), Silber für die Alte Musik (Archiv Produktion), Gelb für Klassik (DG) – die historische Geburtsstunde des Gelb-etiketts. „Wobei ein Detail besondere Folgen hat: „Die klassische Musik erschien fortan unter dem Namen DG, erhielt also den Namen der Firma. Fortan galt die DG im öffentlichen Bewußtsein als Spezialhaus nur für klassische Musik. Und das ist bis heute so geblieben.“

Die Farben des Vatikans

Weshalb ausgerechnet Gelb? „Gelb und weiß sind die Farben des Vatikans“, erklärt Pali Meller Marcowicz. „Domizlaff war zwar so protestantisch, wie man sich nur denken kann. Dennoch hielt er die katholische Kirche für die erfolgreichste PR-Institution, die es je gegeben hatte. Einzig aus diesem Grund gestaltete er als damals einflußreichster Werbe-Grafiker – in seinem Atelier entstanden die Entwürfe für das erste deutsche Geld nach der Währungsreform – auch Zigarettenmarken-Logos mit Gelb und Weiß aus. Und nun wurden diese Farben Gütesiegel für klassische Musik.“ Das alles im Jahr eins nach der Währungsreform!

Auch künstlerisch tut sich in diesem Jahr 1949 Entscheidendes: Dietrich Fischer-Dieskau debütiert bei der DG mit Brahms' „Vier ernsten Gesängen“; Ferenc Fricsay macht seine erste DG-Aufnahme (Tschaikowskys Fünfte). Er wird in den 50er Jahren führender Dirigent der DG und bereichert bis zu seinem frühen Tod 1963 das klassische, aber auch das zeitgenössische Repertoire mit über 200 Aufnahmen, die Geschichte machen und Geld einbringen. Zum Beispiel Mozarts „Zauberflöte“ von 1954: „Die Pamina sang ich für ein Hono-

rar von 1500 Schweizer Franken“, erinnert sich Maria Stader. „Doch der Firma, so hat mir die Produzentin Elsa Schiller später erzählt, soll sie Millionen eingebracht haben.“ Apropos: Eine Platte kostet damals 32 Mark; Pali Meller Marcowicz verdient im Monat netto 320 Mark.

Elsa Schiller und Ferenc Fricsay

Elsa Schiller wird 1952 Programmdirektorin des Gelblabels. Ihr ist der Auf- und Ausbau des Repertoires zu verdanken, zuerst in Mono-Technik, dann stereophon nachgedoppelt. „Auf den ersten Blick war sie fast erstaunlich häßlich“, erinnert sich Pali Meller Marcowicz; „ich habe sie nie anders als in einem schwarzen Kostüm und einer Eierschalen-Seidenbluse gesehen. Aber sie hatte Augen von einer Schönheit, wie man sie überhaupt nicht beschreiben kann. Als ungarische Jüdin überlebte sie die ersten Kriegsjahre in Verstecken; später, als das zu riskant wurde, stellte sie sich durch

Selbstanzeige und kam nach Theresienstadt. Nach dem Krieg ging sie als Leiterin der Musikabteilung zum RIAS und bestellte umgehend ihren Zögling Ferenc Fricsay zum Chefdirigenten des RIAS-Sinfonie-Orchesters. Zwischen den beiden bestand

eine regelrechte Mutter-Sohn-Beziehung, und Fricsay konnte praktisch alles aufnehmen, was er nur wollte. Wobei sie mit ihm nicht unbedingt einen leichten Stand bei der DG hatte – allein schon deshalb, weil sie ihn so bevorzugte. Zudem war es Anfang der 50er Jahre außerordentlich, daß eine Frau eine derart einflußreiche Stellung hatte. Als sie 1959 schließlich den folgenreichen Vertrag mit Karajan abschloß, kam das Fricsay gegenüber einem Kindermord gleich.“

Bereits ein Jahr nach Elsa Schillers Amtsantritt veröffentlicht die DG ihre erste Operngesamtaufnahme: „Zar und Zimmermann“ unter Ferdinand Leitner – auch er ein wichtiger Dirigent in dieser Auf- und Ausbauphase. 1954 landet sie mit der „Faust I“-Einspielung mit Gustaf Gründgens einen

1898 Mai: William Barry Owen gründet im Auftrag von Emil Berliner, dem Erfinder der Schallplatte und des Grammophons, in London die Gramophone Company. 24. November: Vereinbarung zur Gründung einer neuen Firma Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH in Hannover auf Basis eines Partnerschaftsvertrags. 26. November: Gründungsdokumente werden notariell beglaubigt. 6. Dezember: Eintragung ins Handelsregister.

1900 Die DGG betreibt in Hannover die erste Fabrik, die ausschließlich Schallplatten fertigt. Arbeit an 45 Pressen; auf die Mitte der Platte werden Werktitel und weitere Angaben eingraviert sowie die Schutzmarke „Schreibender Engel“ und das Wortzeichen „Grammophon“. 27. Juni: Umwandlung der DGG in eine Aktiengesellschaft. Gründer dieser AG: Emil Berliner mit seinen Brüdern Joseph und Jakob sowie die Orpheus Musikwerke in Leipzig. Der Maler Francis Barraud entwirft das Logo „His Master's Voice“.

1902 Erster Vertrag mit Fedor Schaljapin. 13. März: Im Mailänder Hotel „Albergo di Milano“ macht Enrico Caruso seine allerersten Schallplattenaufnahmen.

1907 Erste doppelseitig bespielte Platten.

1909 Anstelle des „Schreibenden Engel“ wird die Schutzmarke „Die Stimme seines Herrn“ übernommen. Erste Aufnahmen mit Wilhelm Backhaus: „Wohltemperiertes Klavier“ (Bach).

1913 Erste Gesamteinspielung einer Sinfonie: Arthur Nikisch nimmt Beethovens Fünfte mit den Berliner Philharmonikern auf.

1914 Erster Weltkrieg: Vermögen der DG AG wird als englisches Eigentum und somit als Feindbesitz von der Reichsregierung beschlagnahmt.

1916 Enteignung des Vermögens und Trennung der deutschen von der englischen Firma, aus der später die EMI hervorgeht.

1917 Richard Strauss debütiert bei der DG: als Begleiter von Heinrich Schlusnus sowie als Dirigent von Ausschnitten aus „Der Bürger als Edelmann“.

1918 Die DG AG ist im Besitz der Leipziger Polyphon-Musikwerke AG mit Firmensitz in Berlin. Schutzmarke „Die Stimme seines Herrn“ darf nicht mehr verwendet werden.

1920 DG-Debüt von Wilhelm Kempff.

1922 Bei der Matrizenherstellung wird das Vater-Mutter-Sohn-Verfahren eingeführt.

1924 Das „Anglo-Mixed Arbitral Tribunal“ entscheidet, daß in Deutschland „Die Stimme seines Herrn“ wieder verwendet werden darf – allerdings nur für den deutschen Handel. Für den Export wird das neue Label Polydor eingeführt.

1925 Einführung des elektroakustischen Aufnahmeverfahrens.

1926 DG-Debüt von Wilhelm Furtwängler.

1929 Die Jahresproduktion der DG AG erreicht einen Vorkriegshöchststand von 10 Mio. Platten. Tagesleistungsrekord: 83.000 Platten. Das Werk in Hannover beschäftigt 600 Mitarbeiter.

1932 Polyphon-Musikwerke AG und DG AG werden verschmolzen, die Leipziger Fabrik wird aufgegeben. Rückverlegung des Verwaltungssitzes von Berlin nach Hannover.

1937 Jahresproduktion ist auf 1,4 Mio. Platten rückläufig. Liquidation der DG AG; an ihrer Stelle wird die von der Deutschen Bank und der Telefunken Gesellschaft finanzierte Deutsche Grammophon GmbH gegründet.

1938 Erster Vertrag mit Herbert von Karajan.

1941 Das Haus Siemens und die AEG schließen einen Vertrag: Dabei gehen die bei Siemens liegenden Anteile an der Telefunken Gesellschaft an die AEG, während die Siemens und Halske AG alle Anteile an der DG GmbH übernimmt. Sie gehört nun in den Siemens-Bereich Elektroakustik, den Ernst von Siemens leitet.

1942 9. Mai: Die Geheime Staatspolizei verbietet der DG GmbH, Matrizen mit jüdischen Künstlern zu produzieren.

1943 „Die Stimme seines Herrn“ wird nicht mehr verwendet. 28. September: Die Fabrik in Hannover wird durch Luftangriffe der Alliierten schwer beschädigt.

1946 Die wiederaufgebaute Fabrik beschäftigt 118 Mitarbeiter; Jahresumsatz beläuft sich auf eine Million Reichsmark. August: Erteilung der endgültigen Lizenz für Schallplattenherstellung. Die DG ist die erste Schallplattenfirma der Welt, die alle Aufnahmen auf Magnetophonband produziert. Übereinkunft, die „Archiv Produktion“ zur Pflege Alter Musik zu gründen.

1948 50 Jahre DG: Veröffentlichung des ersten Gesamtkatalogs nach dem Zweiten Weltkrieg. Spartenrennung auf drei Labels: „Polydor“ (Rot) für populäre Musikgenres, „Deutsche Grammophon“ (Gelb) für Klassik, „Archiv Produktion“ (Silber) für Alte Musik.

1949 Erfindung der variablen Rillenführung: Verdoppelung der Spieldauer pro Plattenseite. Hans Domizlaff konzipiert Markenzeichen und Etikett für die Klassik-Veröffentlichungen der DG: stilisierte Tulpenblüten mit Stroboskop-Effekt auf dem Etikett. DG-Debüt von Ferenc Fricsay und Dietrich Fischer-Dieskau.

1951 Die LP – in den 40er Jahren in den USA entwickelt – hält in Hannover Einzug. Verwendetes Material: Kunststoff (PVC). Die Maße: 25 cm Durchmesser (15 Minuten pro Seite), 30 cm (bis zu 30 Minuten). Klapptaschen als Platten-Verpackung. Erste Aufnahmen mit dem 1947 gegründeten Amadeus Quartett.

1952 Elsa Schiller übernimmt Programmdirektion für das Gelblabel.

1953 Karl Böhm und Karl Richter bei DG unter Vertrag.

1957 Gerhard Noack entwirft neues Markenzeichen für das DG-Produkt: die sogenannte „gelbe Kartusche“. Produktionsmenge der Fabrik in Hannover: 28,2 Mio. Tonträger (alle Musiksparten).

1959 Das neue Werk II in Hannover-Langenhagen nimmt die Produktion mit einer Tageskapazität von 40.000, in Spritzgußtechnik hergestellten Platten auf. 20 Jahre nach seinem DG-Debüt kehrt Karajan zum Gelblabel zurück.

1962 Siemens und Philips fassen ihre Aktivitäten im Musik- und Schallplatten-Bereich zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammen.

1965 Beginn der MusiCassetten-Fertigung in Hannover.

1967 DG-Debüt von Claudio Abbado: Klavierkonzerte von Prokofiew und Ravel mit Martha Argerich.

1971 Gründung der PolyGram International mit den beiden Zentralen in Hamburg und Baarn (Niederlande). Anteilseigner sind zu gleichen Teilen die Firmen Siemens (München) und Philips (Eindhoven). Umbenennung der DG GmbH in Polydor International GmbH. Der Name Deutsche Grammophon Gesellschaft geht 1972 an die deutsche Tochtergesellschaft über.

1972 DG-Debüt von Leonard Bernstein.

1973 75 Jahre DG. Zum Jubiläum erscheint die zwölfteilige LP-Edition „Welt der Sinfonie“.

1977 100 Jahre Schallaufzeichnung. Die Philips Video Disc wird in den USA eingeführt.

1978 DG-Debüt von Anne-Sophie Mutter, Gidon Kremer, Trevor Pinnock und John Eliot Gardiner.

1979 Erste Digitalaufnahme: Tschaikowskys Violinkonzert mit Gidon Kremer.

1981 Der neue digitale Tonträger CD wird in Salzburg vorgestellt. Die DG führt die CD 1982 ein: mit der „Alpensinfonie“ von Strauss unter Karajan.

1983 Die drei klassischen Repertoire Centres Decca in London (1980 durch die PolyGram übernommen), DG in Hamburg und Philips Classics in Barn formieren sich zum Unternehmensbereich PolyGram Classics International.

1984 Erste CD-ROM-Pressung in Hannover-Langenhagen.

1986 Wirtschaftlich erfolgreichstes Jahr der DG. Polydor International GmbH schließt Lizenzvertrag mit der UNITEL Film- und Fernsehproduktion GmbH München zur Übernahme von Klassik-Film- und Video-Produktionen.

1987 Erste CD-Video-Veröffentlichung in Japan. Der Geiger Gil Shaham wird Exklusivkünstler der DG.

1989 Einführung der High Bit-Technologie im Recording Centre in Hannover. 23. April 1989: Im Wiener Musikverein dirigiert Karajan sein letztes Konzert, Bruckners siebte Sinfonie. Die DG schneidet live mit Pierre Boulez, der bereits 1970 für die DG aufnahm, unterzeichnet einen Exklusivvertrag.

1993 Sämtliche DG-Aufnahmen werden mit dem „4D Audio System“ produziert.

1994 Erstmals Einsatz der 24 Bit Surround-Technologie für Mahlers 8. Sinfonie unter Claudio Abbado.

1996 19. Juni: Einweihung des neuen Recording Centre im „Emil Berliner Haus“ in Hannover.

1997 Die Archiv-Produktion feiert ihr 50jähriges Bestehen. Die DG entgegnet den Umsatzrückgängen in der Klassik-Branche mit Maßnahmen zur Kostensenkung. Die Zahl der Neueinspielungen wird reduziert, das Personal an den Standorten Hamburg und Hannover ebenfalls.

1998 21. Januar: Die DG feiert in Hamburg den 100. Geburtstag. Die Sopranistin Christine Schäfer wird Exklusivkünstlerin. Die multimedial nutzbare CD-pluscore wird vorgestellt.



weiteren künstlerischen Coup: die erste literarische Produktion der DG. 1956 wird, zuerst bei der Archiv Produktion, das stereophone Zeitalter eingeläutet mit Helmut Walchas Einspielung der „Kunst der Fuge“; ein Jahr später zieht das Gelblabel mit „Fidelio“ nach, selbstverständlich unter Fricsay.

Die Ausstrahlung falscher Antiquiertheit

Farbe bekennen – Firmenglück in Gelb: Dieser Philosophie werden 1957/58 in einem zweiten Schritt im wahrsten Sinne des Wortes schärfere Konturen verpaßt. Pali Meller Marcowicz: „Als unser Geschäftsführer zum ersten Mal nach Amerika flog, ohne Englischkenntnisse und ohne Flug Erfahrung, entdeckte er, daß in den USA die Platten nicht hinter dem Ladentisch in Regalen standen, sondern in Trögen zur Selbstbedienung aufgestellt waren. Beim suchenden Durchblättern dieser Schallplatten fiel dem Käufer natürlich stets das zuerst

Selbstverständlich wird das sofort kopiert: hausintern durch Polydor, die ein rotes Band kreiert, aber auch von der Konkurrenz – EMI-Platten kommt plötzlich mit einem grünen Band daher. „Da ein Band rechtlich nicht schützbar ist, ebenso wenig wie die Farbe Gelb, mußten wir uns abermals etwas Neues einfallen lassen. Die Idee dazu lieferte unser Grafiker Gerhard Noack mit der sogenannten Kartusche.“ Was das heißt, muß in einem kunsthistorischen Sachwörterbuch nachgeschlagen werden: nämlich Zierwerk bei Barockbauten. „Als uns Noack seine Kartusche präsentierte, lachten wir alle – so schrecklich unmodern, unchic, omahaft sah diese Kartusche aus. Dennoch, sie hatte alle wesentlichen Vorteile: Sie ließ sich als Form schützen, war groß genug, um alle Platten-Informationen sowie das Label-Logo aufzunehmen und strahlte zudem das Flair von falscher Antiquiertheit aus – eine Anmutung, als würde es das schon lange geben.“ Ein erfolgreicher Designer-Rückgriff auf kunsthistorisches Erbe: Seither garantiert diese gelbe Kartusche klassische Zeitlosigkeit und klassische Güte – kurz: klassische Aufnahmen von klassischer Musik. Kein Wunder daß die DG im Jahr 1958 2000 Beschäftigte zählt und pro Tag über 200.000 Schallplatten fertigt.

Weitere wichtige Daten in Stichworten: 1963 tritt die DG erstmals mit einer Subskription an die Öffentlichkeit: Beethovens neun Sinfonien unter Karajan. 1969, zum Beethoven-Jahr, präsentiert die DG eine zwölfteilige Beethoven-Edition auf 76 LPs; 1971 kommt es zu Vertragabschlüssen mit Maurizio

Pollini und Arturo Benedetti Michelangeli, 1972 zum DG-Debüt von Leonard Bernstein mit „Carmen“. Bernstein dirigiert das Werk an der Met und will es unbedingt aufnehmen. Geschätzte Kosten seiner damaligen Exklusiv-Schallplattenfirma CBS: 200.000 Dollar. CBS winkt ab – die DGG geht das Wagnis ein und macht ein phänomenales Geschäft: Mehr als 100.000 „Carmen“-Platten sollen laut Bernstein-Biographin Joan Peyser in den ersten Jahren verkauft worden sein. Überhaupt blüht das

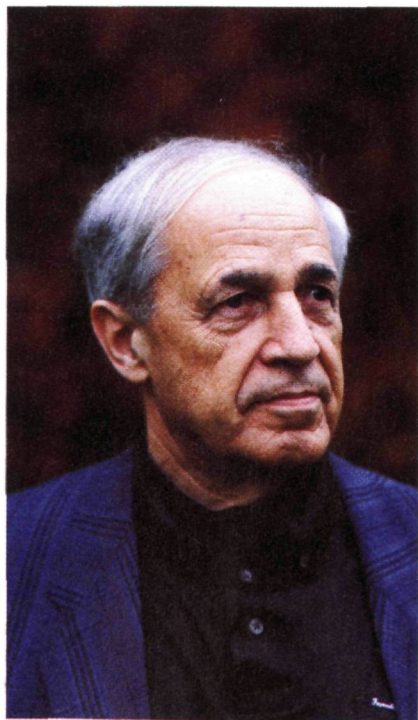


Feierten in Hamburg bereits im Januar den 100. Geburtstag des Gelblabels: Eliette von Karajan (l.) und Anne-Sophie Mutter.

Geschäft mit der Klassik. 1977 etwa erhalten Karajan und die Berliner Philharmoniker für 1,2 Mio. verkaufter Platten der fünften Beethoven-Sinfonie (Aufnahme von 1962) die Goldene Schallplatte.

„Alles andere ist Gaslicht“: digital in die Zukunft

1979 geht Gidon Kremer zur ersten Digitalaufnahme mit Tschaiowskys Violinkonzert ins Studio. Der neue Tonträger CD wird erstmals 1981 anlässlich der Osterfest-



Als Komponist und Dirigent erfolgreich: Pierre Boulez macht zur Zeit mit seinem Mahler-Zyklus für die DG Furore.

spiele in Salzburg von den Systementwicklern Philips und Sony sowie der PolyGram als erster europäischer Herstellerfirma vorgestellt. „Alles andere ist Gaslicht“, soll Karajan bei dieser Gelegenheit gesagt haben – Aufwind für eine neue, diesmal digitale Ära.

Aufwind aber auch für firmenpolitische Umstrukturierungen: Die Deutsche Grammophon, 1941 hundertprozentig dem Siemens-Bereich Elektroakustik eingegliedert und 1971 zusammen mit Philips in die PolyGram International eingebracht, formiert sich 1983 – diesmal mit Decca in London und Philips Classic – zum globalen Unternehmensbereich PolyGram Classics International. Ende 1986 kann das Unternehmen auf sein wirtschaftlich bislang erfolgreichstes Jahr zurückblicken. Der CD-Katalog allein von Deutsche Grammophon und Archiv Produktion umfaßt 473 Titel; der Umsatzanteil der CDs aller drei Labels am Jahresumsatz der PolyGram beläuft sich bereits auf 62 Prozent. 1989 führt das Aufnahmezentrum in Hannover die High Bit-Technologie ein; ab 1993 werden sämtliche



Hoffnungsvoller Nachwuchs: Der Dirigent Christian Thielemann zählt zu den großen Hoffnungen der DG.

DG-Aufnahmen mit dem „4D Audio System“ produziert. Am 19. Juni 1996 schließlich wird in Hannover das neue

CENTENARY COLLECTION VIELE DEBÜTS ZUM JUBILÄUM

Zum großen Jubiläum wartet die Deutsche Grammophon mit einem großzügigen Geschenk auf: der Centenary Collection. Sie besteht aus 60 CDs, verteilt auf sieben Boxen. 100 Jahre DG-Geschichte wurden dafür im Klang neu aufbereitet.

Den ersten 50 Jahren sind die beiden ersten Boxen gewidmet: CD-Premieren, so weit das Auge reicht. Box eins (fünf CDs) versammelt DG-Pionieraufnahmen unter anderem mit Caruso, Nellie Melba und Schaljapin, erste Orchesteraufnahmen unter Furtwängler, Klemperer, Kleiber, Pfitzner und Strauss, Konzertaufnahmen mit Elly Ney, Wilhelm Kempff, Gioconda de Vito und Enrico Mainardi, Solo- und Kammermusik mit Helmut Walcha, Géza Anda, Georg Kulenkampff, Eduard Erdmann und dem Amar-Quartett sowie Bruno Kittels Aufnahme des Mozart-Requiems von 1941. Box zwei (fünf CDs) wartet mit legendären Stimmen auf: Schlusnus, Slezak, Patzak, Völker, Kolomon von Pataky, Erna Berger, Tiana Lemnitz, Alda Noni, Frida Leider, Max

Lorenz, Maria Reining, Heinrich Rehkemper, Wilhelm Strienz, Theodor Scheidl, Walther Ludwig, Hilde Güden, Irmgard Seefried mit italienischen und deutschen Opernarien, mit Szenen aus Wagner-Opern, mit Liedern und anderem. Die letzte CD ist ganz Schubert vorbehalten: Peter Anders singt die „Winterreise“ (1945).

Die weiteren fünf Boxen (mit je zehn CDs) decken die zweite Hälfte der 100jährigen Firmengeschichte ab. Für jedes Jahr steht eine CD; und jede dieser CDs konzentriert sich auf eine einzige DG-Künstlerpersönlichkeit. Oft warten die CDs mit der Debüt-Aufnahme des jeweiligen Künstlers auf. Im Überblick aufgelistet sieht das beispielsweise für Box drei so aus: 1948 Monique Haas (Debüt mit Ravels G-Dur-Konzert), 1949 Ferenc Fricsay (Debüt mit Tschaiowskys Fünfter), 1950 Dietrich Fischer-Dieskau (Debüt mit Brahms' „Vier ernsten Gesängen“), 1951 Amadeus Quartet (Debüt mit Schuberts G-Dur-Streichquartett), 1952 Wolfgang Schneiderhan (Debüt mit

Recording Centre eingeweiht, das nach dem denkwürdigen Firmengründer „Emil Berliner Haus“ benannt ist. Eine doppelt denkwürdige Stunde: Oliver Berliner, der Enkel des Firmengründers, nimmt als Ehrengast an der Feier teil.

Das letzte Kapitel der Firmengeschichte ist nicht ganz so glorreich: Denn die Absatzkrise auf dem Tonträgermarkt geht auch an der Deutschen Grammophon nicht vorbei. Man reagiert darauf mit einer Reduzierung der Neuaufnahmen und verhandelt Künstlerverträge nach. Um Kosten zu senken, muß die Deutsche Grammophon zudem Mitarbeiter in Hannover und in Hamburg entlassen. Der Marketing-Bereich erhält größeres Gewicht.

Anfang 1998 betont Karsten Witt, Präsident der Deutschen Grammophon, die Konsolidierungsphase sei nun abgeschlossen. Nach wie vor sei das Unternehmen eines der profitabelsten in der gesamten Musikbranche (vgl. FF 3/98).

Werner Pfister

ins Auge, was ganz oben auf der Hülle stand. Bislang hatte ein breiter, senkrechter, gelber Streifen die weißen DG-Plattenhüllen geziert, und die Informationen waren irgendwo in der Mitte aufgedruckt. Nun entschied man sich, diesen etwa sieben Zentimeter breiten Streifen waagrecht am oberen Rand anzuordnen, abgetrennt vom Rest der Hülle durch einen weißen Strich. Und auf dieses gelbe Band kamen sämtliche Informationen zu stehen: Werk, Künstler, Labelname, Plattennummer.“

W.Pf.